

Werk

Titel: Der germanische nodus und verwantes

Autor: Fischer, Hermann

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0053|log21

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

DER GERMANISCHE NODUS UND VERWANTES,

Im Philologus 50, 379 hab ich zuerst über den aus Tacitus ua. bekannten germanischen haarknoten gehandelt und eine neue ansicht über seine anbringung aufgestellt. unabhängig davon hat KSchumacher an mehreren orten dieselbe ansicht ausgesprochen¹ und jetzt in seinem hochwillkommenen 'Verzeichnis der abgüsse und wichtigeren photographieen mit Germanen-darstellungen'² eine zusammenstellung der denkmäler gegeben, welche nebst dem, was ich im folgenden hinzufüge, vorerst ausreichen wird. vorerst: denn bis uns PBieńkowski mit seinem großen werk über Germanen-darstellungen erfreut, für das er mehr gesammelt hat als ein anderer, wird wol noch 'einige zeit vergehn, und so möcht ich hier kurz eine ansicht vortragen, die sich mir aus der betrachtung der denkmäler. zum teil an ort und stelle, ergeben hat.

Ich führe zunächst die stellen der alten schriftsteller über den *nodus* auf³.

1. Seneca de ira 3, 26: *Non est Aethiopsis inter suos insignitus color nec rufus crinis et coactus in nodum apud Germanos virum dedecet.*

2. ders., Ep. 124, 22 (6, 7): *Cum illum (capillum) vel effuderis more Parthorum vel Germanorum more vinxeris.*

3. Martial Spect. 3, 9: *Crinibus in nodum tortis venere Sicambri Atque aliter tortis crinibus Aethiopes.*

4. ders. Epigr. 5, 37, 7: *Quae crine vicit baetici gregis vellus Rhemique nodos aureamque nitellam*⁴.

5. Silius Ital. 4, 200: *Flavam qui ponere victor Caesariem crinemque tibi, Gradive, vovebat Auro certantem et rutilum sub vertice nodum*⁵.

¹ vgl. Mainzer zeitschrift 4, 11.

² Kataloge d. römisch-germanischen central-museums, nr 1; 2 aufl. 1910.

³ vgl. Müllenhoff Ak. IV 414. 451 ff.

⁴ der nachdruck ligt hier auf der goldfarbe des haares. ob die *nodi* nicht etwa flechten auf weiblichen köpfen sind, könnte man zweifeln; da die Sicambri in nr 3 Rheinanwohner sind, so wird die stelle 4 dem was wir sonst wissen, weder widersprechen noch etwas neues hinzufügen.

⁵ von einem Gallier der als Germane geschildert ist. dazu stimmt was Tac. Hist. 4, 61. Germ. 31 gesagt ist; s. meinen aufsatz Zs. 48, 401.

6. Tac. Germ. 38: *Insigne gentis (Sueborum) obliquare crinem nodoque substringere. Sic Suebi a ceteris Germanis, sic Sueborum ingenui a servis separantur. In aliis gentibus, seu cognatione aliqua Sueborum seu, quod saepius accidit, imitatione, rarum et intra iuventae spatium, apud Suebos usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur, ac saepe in ipso solo vertice¹ religatur; principes et ornatorem² habent. Ea cura formae, sed innoxia; neque enim, ut ament amenturve, in altitudinem quandam et terrorem adituri bella comptius hostium oculis ornantur³.*

Nicht unwahrscheinlich gehört noch hierher:

7. Amm. Marc. 16, 12, 24: *Chnodomarius . . . cuius vertici flammeus torulus aptabatur.*

Unzuverlässiger und unsicherer sind andere stellen.

8. Sil. Ital. 5, 134: *Cui vertice surgens Triplex crista jubar effundit crine Suebo.*

9. Juvenal 13, 164: *Caerula quis stupuit Germani lumina, flavam Caesariem et madido torquentem cornua cirro.*

10. Lucan. 1, 463: *Cirrigeros* (al. *Crinigeros*) *Belgis* (vulgo *bellis*) *arcere Chaucos* (al. *Caycos*). wer *crinigeros* liest, kann das auch von langwallendem haar verstehn; aber *cirrus* muss doch auf irgendeine besondere haartracht gehn, da das haar germanischer leute von natur nicht lockiger ist als das der mittelmeervölker.

11. Claud. de quarto cons. Hon. 655: *Crinitusque tuo sudabit fasce Suebus.*

12. Isid. Orig. 19, 23, 7: *cirros Germanorum.*

Wie man folgende stellen zu deuten habe, mag zweifelhaft bleiben; sie würden sich mit 6 vereinigen lassen.

13. Sidon. Apoll. Epist. 8, 9: *Istic Saxona caerulum videmus . . . Cujus verticis extimas per oras, Non contenta suos tenere morsus, Altit lamina marginem comarum, Et sic crinibus ad cutem recisis Decrescit caput additurque vultus.*

daher mag die Silius-stelle als zeugnis gelten; sie fügt übrigens, wie 4, unsern kenntnissen nichts hinzu; auch das *sub vertice*, worüber später mehr, ist mehrdeutig.

¹ so die hss.; Lachmann *vertici* (dativ), was weder grammatisch gut noch (s. u.) sachlich nötig ist.

² das von Bährens hervorgezogene *ornatorem* der hs. c ist unnötig.

³ var. *armantur*, was, wenn es möglich ist, auf dasselbe hinaus käme.

14. ebda (forts. von 13): *Hic tonso occipiti, senex Sicamber, Postquam victus es, elicis retrorsum Cervicem ad veterem novos capillos.*

15. ders. Carm. 5, 238: *Rutili quibus arce cerebri Ad frontem coma tracta jacet nudataque cervix Setarum per damna nitet.*

16. Paul. Diac. Hist. Langob. 4, 22: *Cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, capillos a facie usque ad os dimissos habentes, quos in utranque partem in frontis discrimine dividebant*¹.

An allen diesen stellen kann bezw. (1—6) muss man eine haartracht bezuget finden, welche das haar der natur entgegen kämmt und in einem knoten, bausch odgl. vereinigt?

Ich habe nun früher, Philol. 50, aus der Tacitusstelle 6 und aus der unten zu erwähnenden darstellung iv auf der Trajanssäule gefolgert, dass der nodus durch seitliches kämmen der haare rechts an der stirn oder schläfe angebracht gewesen sei. das ist durch mehrere andere bildliche darstellungen bestätigt worden. wie aber die oben angeführten stellen zum teil nicht recht dazu stimmen wollen, so findet sich jener seitliche nodus zwar auf den älteren bildwerken stets wider, später aber kommt mitunter auch eine anbringung weiter hinten, und zu verschiedenen zeiten kommen darstellungen vor, welche nicht mit aller sicherheit einen knoten, sondern eher eine art wulst, gesteihte locke odgl. zeigen.

A. nodus (odgl.) an der rechten stirnseite.

I = Schumacher 1; hellenistische zeit. marmorkopf der sammlung Somzée, jetzt Musée royal du cinquantenaire, Brüssel. haare von überall her auf die rechte schläfe zusammengeskämmt, dort (gröstenteils abgebrochener) knoten.

II = Schum. 11a; 1 jahrhundert n. Chr. kleine bemalte terracottabüste eines Germanen im academischen kunstmuseum Bonn. das strohgelbe haar so ziemlich wie bei I, über dem rechten ohr länglicher knoten. derb realistische behandlung.

¹ hierzu Lindenschmit Altertumskunde 1, 316.

² ich lasse weg stellen wie Lucan 10, 132 *refugosque gerens a fronte capillos* und Sidon. Apoll. Epist. 1, 2 *capitis ape.e rotundus, in quo a planitie frontis in verticem caesaries refuga crispatur*. das bloße nachhintenkämmen der haare ist ebenso gallisch, vgl. das Zs. 48, 403, anm. 1 gesagte und etwa Claud. Stilich. 2, 241 *Flava represso Gallia crine feroæ*.

III = Schum. 25; 2. Jahrhundert. Trajanssäule in Rom, Fröhner pl. 130. nach rechts gewendete Figur eines bärtigen Germanen, der mit dem Feldherrn spricht; unbewaffnet, mit Hosen und Schuhen bekleidet, Oberkörper nackt, darüber das Sagum. Knoten etwas tiefer über dem rechten Ohr als bei I, Haare von überall dorthin zusammengekämmt.

IV, nicht bei Schum.; 2. Jh. Trajanssäule, Fröhner pl. 52. zwei nach links gewandte Germanen, der vordere, in Redegeste wie III unmittelbar vor dem Feldherrn stehend, ausgestattet wie III, aber mit Schild; vom Hintern nur Kopf und Sagum sichtbar. beide haben einen Scheitel unmittelbar über dem linken Ohr, das Haar von da nach rechts gekämmt, vorn über der Stirn ist bei beiden eine Haarschlinge zu sehen, kleiner und höher am Kopf stehend als der Nodus bei I—III. es ist aber gewiss auch hier derselbe Nodus gemeint, der wegen der Ansicht von links nicht anders sichtbar gemacht werden konnte (vgl. IX)¹.

V, nicht bei Schum. 2. Jh. Marcussäule in Rom, Petersen Tafel 26. bärtiger Mann, ob Germane? jedenfalls neben einem solchen. Haar undeutlich, vielleicht Wulst rechts über der Stirn.

VI, nicht bei Schum. desgl. t. 27. bärtiger Germane mit Hosen, nacktem Oberkörper, Schild. rechts über der Stirn Wulst.

VII = Schumann 28 desgl. t. 28. bittender bärtiger Mann, bekleidet, waffenlos. ebensolcher Wulst, nicht zweifellos.

VIII, nicht bei Schum. desgl. t. 37. Scheitel neben dem linken Auge und Wulst (wol Knoten) über der Stirn deutlich.

IX, nicht bei Schum. desgl. t. 94. Fahnenträger, nach links gewendet, bekleidet. Haartracht ziemlich genau wie IV.

X, nicht bei Schum. desgl. t. 101. Reiter, bekleidet. Scheitel über dem linken Auge, über der Stirn Wulst oder bloß Locke ('tolle').

XI = Schum. ph. 2 b; augusteische? trajanische Zeit? Siegesmonument von Adamklissi in der Dobrudscha, Tocilescu fig. 65 ('metope'). Legionar im Kampf mit zwei Barbaren; einer mit Hosen, nacktem Oberkörper, bärtig, auf dem Boden sitzend, hat

¹ nach III und IV hab ich mir ein Modell für meine Lehrmittelsammlung machen lassen: Gipsbüste, vollbärtig, bemalt, mit blonder Perücke. sie kann die Möglichkeit einer solchen Haartracht dartun.

das von links nach rechts gekämmte haar mit wulst rechts; der andere, soviel ich sehen kann, nicht ¹.

xii = Schum. ph. 2 c. desgl. fig. 95 ('metope'). legionar, einen bärtigen barbaren, in jacke und hosen, wegführend. dieser hat das haar über dem linken auge gescheitelt, nach rechts gekämmt und über dem rechten ohr zum wulst geformt.

xiii, nicht bei Schum. desgl. fig. 95 ('metope'). bärtiger barbar in hosen, kragen über dem nackten oberkörper, von einem Römer fortgeführt. haar nach rechts gekämmt, wulst über dem rechten ohr.

xiv, nicht bei Schum. desgl. fig. 71 ('metope'). legionar mit drei barbaren. einer im leibrock, stehend, ohne erkennbare haartracht. einer, mit sagum, sinkt um, haarwulst rechts sehr deutlich. beim dritten, mit leibrock bekleideten, der schon ligt, vielleicht ein grofser, chignonartiger wulst rechts?

xv, nicht bei Schum. desgl. fig. 15 ('zinne'). in allem wesentlichen dieselbe figur wie xii, alleinstehend.

xvi, nicht bei Schum. desgl. fig. 114 ('zinne'). gefangener bärtiger barbare mit kragen (wie xiii), haar von links nach rechts gekämmt, wulst über dem rechten ohr.

xvii, nicht bei Schum.; desgl. fig. 115 ('zinne'). gefangener bärtiger barbare, mit xiii und xv fast identisch, wulst rechts ziemlich deutlich.

xviii, nicht bei Schum. desgl., nicht bei Tocilesco, nach Furtwängler Abh. der Bayer. ak., philos. philol. cl., bd 22, t. 5 abb. 2 und t. 6 abb. 2 ('zinne'). gefangener unbärtiger barbare mit kragen. haar sehr niedrig über die stirn von links nach rechts gekämmt, über dem rechten ohr wulst. der abgebrochen, aber sehr deutlich zu erkennen ist.

xix = Schum. ph. 19; 1 jh. bronzefigur im Britischen museum. aufs knie gesunkener kämpfer; hosen, nackter oberkörper. 'er zeigt eine aufgerichtete, federartige haarlocke über der mitte der stirne'; nach der etwas summarischen, aber typisch ausgezeichneten darstellung bei Reinach Répertoire de la statuaire II 199 nr 4 ist die haartracht dieselbe wie bei iv und ix.

¹ ebenso kann ich keinen knoten odgl. finden bei dem treiber des ochenwagens Tocilesco fig. 57, Schum. Ph. 2 a und Furtwängler (s. zu xviii) t. xiii abb. 1. eher scheint er mir eine anliegende mütze mit ohrenklappen zu tragen.

xx = Schum. ph. 20; 1 jh. bronzefigur in der Bibliothèque nationale Paris. hosen, nackter oberkörper, sagum; kniet, streckt die arme bittend aus. haar kraus, hinter dem rechten ohr in eine hinausstehende locke (*cirrus, cornu*) auslaufend.

xxi = Schum. ph. 21; 1 jh. bronzefigur im Britischen museum. gefesselter mann, hosen, nackter oberkörper. haarwulst über dem rechten ohr.

Zweifelhaft ist der nodus in ein paar weitem darstellungen.

xxii = Schum. 12 e; 1 jh. bronzefigur der kais. antikensammlung Wien. gefallener mann mit hose, nacktem oberkörper, 'emporstehendem' haarschmuck. vielleicht auch mit haarknoten¹.

xxiii = Schum. 13 a; 1 jh. bronzefigur im Albertinum Dresden. hose, rock; nodus?

xxiv = Schum. 17; 1 jh.. grabstein des Romanus in Mainz. reiter, der über einen mann hinsprengt. der überwundene ist aufser einem mantel nackt. durch sein haar läuft über die ganze sichtbare linke seite eine rinne von der stirn bis zum hinterkopf. Schum. nennt das haar 'durch einen reifen oder ein band zusammengehalten'; möglich, dass auch ein blofser scheidel gemeint ist wie bei iv, ix, der dann freilich ungeschickt gezogen wäre.

xxv, nicht bei Schum. Trajanssäule, Fröhner pl. 140. bärtiger mann, nach rechts gewendet, nur der kopf deutlich sichtbar. scheint den nodus über dem rechten ohr, etwa wie iii, zu haben¹.

xxvi = Schum. 37; 3 jh. silberscheibe in der fürstlichen sammlung Neuwied. der feldherr setzt den fuß auf einen nackten gefangenen. dessen haare zeigen über dem rechten ohr eine schneckenförmige windung, die aber nicht mit voller sicherheit zu erkennen ist.

B. nodus an der linken stirnseite.

xxvii = Schum. 7; 1 jh. grabstein eines reiters in Mainz. er sprengt über einen liegenden mann weg; dessen kopf, halb nach vorn gewant, zeigt über (etwas hinter) dem linken ohr deutlich einen großen haarknoten, dessen ende ebenso lang wie das gesicht herunterhängt, vielleicht beim fallen aufgegangen.

Zweifelhaft ist:

xxviii, nicht bei Schum. Marcussäule, t. 15. von hinten gesehener mann mit schild, hosen, nacktem oberkörper. haare

¹ bei Cichorius t. 80 unklar.

scheinen von rechts nach links gekämmt auf der linken stirnseite einen wulst zu bilden.

c. nodus hinten am wirbel.

xxx, nicht bei Schum. Marcussäule, t. 67. nach rechts gewanter mann, vorderster von sieben nicht kämpfenden leuten, bärtig, bekleidet. scheint zu reden. haare auf der sichtbaren rechten seite quer von links nach rechts gekämmt; knoten hinten unter dem wirbel ziemlich deutlich. die leute hinter dem mann haben keinen.

xxx = Schum. 33 a. kopf im provincialmuseum Trier. alter, wol zahnloser mann mit lustigem gesichtsausdruck. stirn weit hinauf kahl, haare nach hinten gekämmt, deutlicher knoten unter dem wirbel.

Zweifelhaft, ob und wo ein nodus vorhanden:

xxxı = Schum. 8; 1 jh. grabstein eines römischen reiters im Pauluseum Worms; unter dem pferd liegen zwei Germanen, einem hängt hinten eine haarsträhne hinab, die ein (wo?) aufgegangener knoten sein könnte.

Anderes scheint mir auf keine derartige haartracht hinzuweisen. so ist mir zweifelhaft, ob der auf dem grabstein des Andes in Mainz, Schum. 18, überrittene mann wirklich einen nodus hat, oder nur das wild aus der stirn hinausfliehende haar, das wir aus mehreren Keltendarstellungen kennen¹. die 'Bataverköpfe', Schum. 22—24, dürften nicht in betracht kommen, weil das haar hier dient, um den kopf an einen henkel zu befestigen. der Germane Trajanssäule, Fröhner pl. 141, dem Furtwängler Intermezzi 71 den nodus gibt, hat keinen. wie sich bei Cichorius t. 80 deutlicher zeigt. auch figuren mit einer irgendwie vergrößerten oder eigentümlich angeordneten locke über der stirn, wie Schum. ph. 6 a, lass ich beiseite; dass sie germanisch sein sollen, ist äußerst zweifelhaft, und man müste schliesslich den vaticanischen Apollon mit herbeiziehen².

Meine aufzählung zeigt, dass der über dem rechten ohr angebrachte nodus die älteste und häufigste form ist. links ist er

¹ vgl. Zs. 48, 403 über den capitolinischen sterbenden Gallier. wie ich mich am original überzeugt habe, sind mehrere seiner struppig emporstehenden haarschwänze abgebrochen und wären, um den ursprünglichen eindruck zu machen, öfters um ihre ganze länge verlängert zu denken.

² auch die späteren fränkischen 'königslocken', vgl. Schum. 50, ph. 30 a, können unberücksichtigt bleiben.

nur bei xxvii ganz sicher; aber wie Schum. erinnert, er wird hier so angebracht sein, um überhaupt sichtbar zu sein, da die reiterfigur, wie immer auf solchen grabsteinen, nach rechts sprengt. hinten am wirbel, wo die moderne illustrationskunst ihn anbringt, ist er nur zweimal, in weit discreterer form aber, zu finden. und zwar nur in xxix direct mit den andern fällen vergleichbar; xxx nimmt sich aus wie ein beleg zu dem von mir im Philologus zu Germ. 38 gesagten: der alte mann, vorn kahl, kann die haare nur noch hinten zusammenknüpfen.

Es erhebt sich die frage, welche bedeutung dem nodus zukomme.

Ich setze voraus, dass wir es stets mit germanischen leuten zu tun haben. bei 1 muss das dahingestellt bleiben; bei den andern bildlichen darstellungen ist es überall möglich. öfters sicher. soweit nicht der zusammenhang der bildlichen scene darauf führt, ist es aus der tracht zu schliessen ¹.

Tacitus, stelle 6. bezeichnet den nodus als suebisch; auch 7. 8 (11) (15) ² würden dazu stimmen. wenn auch mit dem *crinitus* (11) kaum etwas zu machen ist. allein 1, 2, 9 ist von Germanen überhaupt die rede, 3 (14) von Sicambem, 4 vom Rhein, (10) von Chauken, (13) von Sachsen. alle diese einzelnen völker und gegenden werden nicht einmal von Tacitus, der den umfang des Suebennamens, von der Donau bis Lappland, unendlich viel zu groß angibt, zu den Sueben gerechnet. auch gibt er selbst an, dass der nodus auch anderswo vorkomme, wengleich die unsicher verclausulierte art des ausdrucks hier wie anderswo zeigen mag, dass ihm nicht ganz wol dabei ist.

Auch die denkmäler wollen nicht stimmen. alter und gegenstand des tropaeum von Adamklissi sind ja bestritten. wenn man es mit Furtwängler³ in die augusteische zeit setzt, so mag man

¹ Furtwängler Intermezzi 73: 'wo wir barbaren mit nacktem oberkörper und engen hosen, mit vollem bart und unbedecktem kopfe finden, haben wir zunächst immer an Germanen zu denken'.

² in klammern die unsichern zeugnisse.

³ ich kann darüber nichts ausmachen; meine untersuchung wird auch durch diese frage nicht berührt. auch die von Cichorius (Festschr. f. CWachsmuth 1 ff) verfochtene ansicht kann ich undiscutiert lassen, dass die reliefs erst aus constantinischer zeit stammten und an stelle der beschädigten originale getreten wären; diese wären dann eben noch in den copieen in solchen äufferlichkeiten wie der nodus zu erkennen.

von barbaren reden und auch 1 für einen solchen ansehen. auf der Trajanssäule sind die Germanen auf römischer seite, ihre herkunft also nicht näher zu bestimmen; auf der Marcussäule werden Markomannen und Quaden, suebische völker, dargestellt sein. die werke der kleinkunst können von irgendwoher verschleppt, auch bloße copieen sein, beweisen also gar nichts. wol aber die grabsteine: xxiv ist bei Mainz, xxvii in Mainz gefunden, xxxi in Worms, alle also außerhalb suebischen landes.

Es wird somit rätlich sein, die ethnographie aus dem spiel zu lassen. gewis kann eine haartracht zu gewisser zeit einer bestimmten völkerschaft eigen gewesen sein, gewis hat es germanische gegenden gegeben, welche den nodus zu Tacitus' zeit nicht hatten¹; aber die mode kann gewechselt, sie kann füglich auch die grenzen der einzelnen völker überschritten haben und hat es sicher getan².

Fragen wir lieber, ob der nodus nicht eine sociale oder militärische bedeutung habe. hier scheint mir die lösung in der

¹ Hist. 4, 61 bei den Batavern, Germ. 31 bei den Chatten wäre er doch wol erwähnt worden.

² dem taciteischen *quod saepius accidit. imitatione* stell ich den schnurrbart bei solchen Germanen zur seite, die auf gallischem boden wohnten; vgl. Zs. 48, 408. — Bienkowski hat die güte gehabt, mir die aprilnummer 1902 des Bulletin international de l'académie des sciences de Cracovie (philol.-hist.-philos. classe) zuzuschicken. dort ist über einen vortrag berichtet, in dem er den versuch macht, verschiedene arten des nodus zu unterscheiden: erstens über dem (rechten oder linken) ohr: *obliquare crinem*, zweitens 'auf der spitze des scheidels': *in vertice*, drittens einen langen, vom scheidel herabhängenden schopf: *horrentem capillum retro sequuntur*. Tacitus habe diese drei arten vermischt. auch geographische scheidung will B. vornehmen, die aber mit jener nicht zusammenfällt: einerseits Westfrankreich und Rheinland (germanisch-keltisch), anderseits mittlere und untere Donau (vielleicht thrakisch). so erwägenswert alles ist was der genaueste kenner antiker barbarendarstellungen uns sagt, so muss doch die erörterung dieser ansicht bis auf beibringung der einzelheiten verschoben werden. — МНeyue Hausaltert. III 62f meint, der knoten sei von haus aus allgemein germanisch gewesen: 'aus dem praktischen bedürfnisse hervorgegangen, durch die fülle flatternder locken in den bewegungen des hauptes nicht behindert zu werden'. unter römischem einfluss sei dann eine einfachere, kürzere haartracht aufgekommen, zuerst bei den auxiliaren, dann auch bei andern. auf der Marcussäule sowie sonst bei den zahlreichen in rheinischen gegenden gefundenen sculpturen finde sich kein knoten mehr; 'wir dürfen annehmen, dass er vom 2 jh. n. Chr. veraltet'. dass das falsch ist, s. o. ein teil der darstellungen zeigt

tat zu liegen. von den litterarischen zeugnissen kann freilich nur 6 in betracht kommen, aber die meisten denkmäler lassen sich dafür verwenden. von ihnen sind zunächst II und XXX auszuscheiden; beides sind bewusst komische darstellungen, bei denen der fremdartige eindruck des barbarenkopfs durch den dem Römer oder Griechen fremdartigen knoten noch verstärkt wurde¹, sie beweisen also nur, dass ihren verfertigern eine solche tracht überhaupt bekannt war.

Nach meiner ansicht ist der nodus auf den bildlichen darstellungen eine auszeichnung der fñhrer; ich sage nicht 'fürsten' oder 'edlen', um nur eben das zu behaupten, was die denkmäler sagen, und um die mit unserem material nicht lösbare frage nach dem germanischen adel, nach der natur der taciteischen *principes* usw. ruhen zu lassen; wenn jemand 'officiere' sagen will, wird er das was ich meine ebenso treffen.

Es ist zunächst darauf hinzuweisen, dass es erstens weit mehr denkmäler mit Germanen ohne nodus gibt als mit, und sodann, dass auf den figurenreichen darstellungen: Trajans- und Marcussäule, die zahl der Germanen ohne nodus weit gröfser ist, als mit². sodann im einzelnen!

Die Trajanssäule redet m. e. mit aller deutlichkeit. nur drei oder vier leute haben hier den nodus, und diese stehn an hervorragender stelle: III und IV unmittelbar vor dem feldherrn, mit ihm redend, (XXV) einer von drei Germanen, die sich neben

den knoten gerade bei auxiliaren (Heync selbst teilt III mit!), somit ist der an sich denkbare römische einfluss nicht zu erweisen. allgemein germanisch kann die tracht früher gewesen sein; aber die frage muss billig offen bleiben, ob wir überhaupt bestimmte allgemein germanische und nur germanische culturerscheinungen zu einer historisch nicht erleuchteten zeit anzunehmen das recht und die nötigung haben.

¹ das von Schum. zu den 'Bataverköpfen' angeführte epigramm Mart. 14, 176: *San. stiguli lusus, ruft (al. russi) persona Batavi; Quae tu derides, haec timet ora poter* passt auf ein stück wie II, als wenn es darauf gemacht wäre.

² freie und knechte zu unterscheiden, das mag etwa auf der Marcus-säule, wo es behauptet wurde, möglich sein; aber dafür, dass dieser unterschied gerade durch den nodus ausgedrückt wäre, sind es der in dieser haartracht dargestellten viel zu wenige; s. unten.

Dass III, IV das sagum anhaben, will ich nicht betonen; dieses ist doch wol von den andern nur des kampfes wegen abgelegt, wenn auch mehrere nichtkämpfer es nicht tragen; (XXV) scheint keins zu haben.

ändern contingenten in marschbewegung setzen. niemals haben solche die im massenkampf stehn, den haarknoten, und doch sind solcher viel mehr als drei. in der tat hat schon Furtwängler Intermezzi 71 entdeckt: 'diese vornehmen haben den haarknoten'.

Ähnlich Adamklissi. auf den metopen findet sich der nodus viermal, ebenso oft auf den zinnen. die letztern enthalten stets einzelfiguren gefesselter barbaren; dass solche typische darstellungen zur verherrlichung des siegers mehr beitragen, wenn sie vornehme, führende männer verherrlichen, wird klar sein. aber auch in den darstellungen der 'metopen' findet eine solche auffassung kein hindernis; der ganzen anlage des denkmals gemäfs, welches nicht wie die beiden kaisersäulen eine fortlaufende darstellung enthält, sondern nur einzelne gruppen. wenige figuren. ist hier nirgends ein massenkampf oder massenausmarsch dargestellt.

Weniger klar ist die sache bei der Marcussäule. Petersen ¹ s. 47 möchte bei ihren Germanen- und Sarmatendarstellungen zwischen herren und gemeinen unterscheiden; die herren tragen hosen, hemd, langen oberrock mit kurzen ärmeln, mantel, die gemeinen nur hosen und mantel; jene haben das haar glatt gescheitelt, diese haar und bart in wilderem wuchse. wenn er aber s. 49 meint, die mode könne zu Marc Aurels zeit bei den herren bereits gewechselt haben, so ist dagegen einmal zu sagen, dass vi nach seiner meinung ein herr sein soll, sodann, dass nodus und sorgfältige scheidung untrennbar sind, und endlich, dass ebensogut die herren eine alte, sie auszeichnende tracht beibehalten haben können. was die bekleidung betrifft, so ligt die sache leicht auch anders. leute mit nacktem oberkörper, die P. als gemeine fasst, sind häufig kämpfend dargestellt, wenn auch bekleidete mitunter kämpfen; nichtkämpfende sind bekleidet; volle sicherheit gewinn ich freilich auch nicht. was den nodus anlangt, so tragen ihn nichtkämpfer, aber, wie es scheint, auch kämpfer. aber wie auf der Trajanssäule, so sind auch hier die nodusträger sehr in der minderzahl. meine auffassung des nodus kann für die Marcussäule nicht als sicher, aber ebensowenig als unmöglich bezeichnet werden ².

¹ Petersen-Domaszewski-Calderini Die Marcussäule.

² dazu kommt, dass die bilder viel weniger deutlich und künstlerisch vollendet sind als die der Trajanssäule. ob Sarmaten und Germanen über-

Die werke der kleinkunst: XIX, XX, XXI (XXII) (XXIII) (XXVI) lassen meine auffassung durchaus zu, noch mehr die grabsteine: (XXIV) XXVII (XXXI). namentlich für die letzteren wird gelten, was über die zinnenfiguren von Adamklissi gesagt worden ist.

Wenn meine ansicht richtig ist, so kann weiter gefragt werden, ob der haarknoten zur auszeichnung oder zur kenntlichmachung gedient habe¹. in praxi gewis beides, so gut als unsre heutigen officiere in ihren epauletten, streifen usw. beides erblicken werden. was von beiden ursprünglich, wird auch ungewis bleiben. auf der einen seite war ein kenntlichmachen der führer für den krieg gewis in irgendeiner form wünschenswert; da helme nicht getragen wurden, der bart aber auf den darstellungen von kriegern fast ausnahmslos voll erscheint, so konnte ein merkmal am kopf nur in besonderer behandlung des haupthaars bestehen. Tacitus (6) meint mit seinem *principes ornatiorem habent* etwas derart, wie denn auch die weiteren worte *adituri bella* usw. auf den krieg hinweisen. auch eine primitive taktik fordert doch wol solche merkmale.² anderseits aber wurde der nodus jedesfalls nicht blofs im krieg getragen; die denkmäler sagen darüber nichts, aber sicher ist, dass man das haar

haupt sicher zu scheiden sind, ist nicht recht klar. Lucas hat Archäol. jahrb. 15, 33 die ketzerische meinung geäußert, Sarmaten und Germanen seien gar nicht unterschieden, die Daker der Trajanssäule hätten das muster abgegeben: 'die scheinbar germanische tracht ist in wahrheit das allgemeine barbarische costüm. unser respect vor der erfindungsgabe der römischen künstler sinkt danach einigermassen'. ich gestehe, dass ich einen ähnlichen eindruck auch nicht los werde, will aber das nur im vorübergehn sagen, um nicht in den verdacht zu kommen, ein für meine ansicht günstiges moment ohne genügenden grund in die wagschale werfen zu wollen.

¹ weitere erwägung über seinen ältesten ursprung, ob praktischer charakters, wie Heyne meint, oder symbolisch-sacralen usw.. unterlass ich; darauf wird eine sichere antwort doch nie gegeben werden können.

² gerne möchte man das *audire praepositos, nosse ordines* usw., das Germ. 30 von den Chatten gerühmt wird, herbeiziehen, wenn nicht bei dieser stelle die möglichkeit vorläge, dass ihre quelle von Chatten im römischen heere redete. denn das *audire praepositos* und *nosse ordines* wird doch in gewissem mafs Germ. 6f von allen Germanen ausgesagt. übrigens sind ja auch die Germanen der Trajanssäule auxiliare. — wer will, kann sich auch das haar der knotenträger zur gröfseren sichtbarkeit rot gefärbt, dh. die Zs. 48 von mir besprochene rötung, wie etwa auch das wachsenlassen des haares (wovon alsbald mehr) auf die führer beschränkt denken. es wäre das wol möglich, nie aber, bis jetzt wenigstens, beweisbar.

nicht erst für den kriegsfall so frisieren konnte. es in der dazu nötigen länge ungeknotet zu lassen, war allzu hinderlich, und es jedesmal erst wachsen zu lassen, war unmöglich, das hätte ein halbes jahr gebraucht. im frieden war der nodus doch nur auszeichnung, und das ist er bei einem fahnenträger wie ix auch, der durch seine fahne bereits kenntlich ist, nach ihrem verlust aber nicht kenntlich zu sein braucht. es scheint mir dabei ganz gleichgültig. in welcher weise man sich das germanische heer gegliedert denken will, ob man den worten Tac. Germ. 8 *non casus nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiae et propinquitates* (was im unterschied vom damaligen römischen heer immerhin bis zu einem gewissen grad gelten kann und auch von unserm modernen, nach verwaltungsbezirken gegliederten heere einigermassen gelten mag) glauben will oder sie verwirft. kenntlichkeit der gesichtszüge würde ja doch für sich allein im kriege nicht ausreichen. dass nicht die gesamte zusammensetzung eines germanischen heeres auf verwantschaft und nachbarlichem wohnen beruhte, das zeigen schon jene *principes*, die im frieden und krieg ein gefolge um sich sammeln, von welchen Tacitus Germ. 13 ff und schon Caes. BG. 6, 23 spricht, und nach deren schilderung Germ. 14 f man sich seit der humanistenzeit vielfach das unglaublich verzerrte bild des germanischen 'bärenhäuters' gemacht hat.

Die frage, wie man denn für den krieg officiere und eine gewisse übung, einen gewissen zusammenhalt der mannschaften gewann, beantwortet sich durch stellen wie die eben angeführten wenigstens zum teil. eine andere ist die bekannte Germ. 31 von den Chatten: *fortissimus quisque ferreum insuper anulum . . . gestat, donec se caede hostis absolvat. Plurimis Chattorum hic placet habitus*¹, *jamque canent insignes et hostibus simul suisque monstrati. Omnium penes hos initia pugnatum, haec prima semper acies, visu nova. Nam ne in pace quidem vultu mitiore mansuescunt. Nulli domus aut ager aut aliqua cura: prout ad quemque venere, aluntur, prodigi alieni, contemptores sui, donec exsanguis senectus tam durae virtuti impares faciat.*

Müllenhoff Ak. IV 418 sagt dazu: 'es wird sich überhaupt

¹ dass es zweifelhaft bleibt, ob unter dem *habitus* blofs der eiserne ring oder auch das ungepflegte haupt- und barthaar zu verstehn sei, ist ganz im stil der Germania.

schwerlich ein institut finden, das sich diesem chattischen an die seite stellen lässt'. zu diesem urteil reichen doch unsere kenntnisse nicht aus. wie weit man von einem institut reden kann, lässt sich nicht sagen; die persönlichen züge aber erinnern doch an manche züge modernen berufssoldatentums, etwa in der napoleonischen armee, der fremdeulegion udgl. an die nordischen *berserker* haben auch andere schon erinnert, wie Schweizer-Sidler in seiner ausgabe. Müllenhoff will sie nicht vergleichen, weil sie auch für lohn gekämpft hätten; aber gilt das von den *principes* Germ. 13 ff etwa nicht? auch sei der *berserksgangr* im grunde eine art raserei oder krankheit. dass er das wenigstens zum teil war, geht aus mehreren stellen hervor ¹. sie sind freilich nicht recht verlässlich, denn sie stammen aus christlicher umgebung; die alte heidnische gepflogenheit, die vom gesetz mit strafen bedroht ist, wird als krankheit entschuldigt, die den *berserker* ankomme, oft wenn er es am wenigsten wünsche. nehmen wir aber wirkliche krankhafte zustände an, so fehlt es an historischen parallelen nicht; man wird an das amoklaufen der Malaian oder an die derwisch tänze erinnern können. die letztern können gerade das zeigen, wie in gewissen berufen solche zustände gepflegt werden, und wie die grenze zwischen wirklichem krankheitsanfall und absichtlich hervorgerufenen acten, man könnte sagen kunststücken, kaum zu ziehen ist. man wird daran erinnern dürfen, dass gerade militärischen kreisen solche exaltationszustände nicht fremd sind; der name Napoleons mag genügen samt der erinnerung, dass epileptiker und epileptoide kranke unter den großen feldherren überhaupt nicht so selten sind ².

Ein anderes ist die frage, ob der berserker als mythische erscheinung, als eine art werwolf zu fassen ist. diese ansicht herrscht in den modernen arbeiten über mythologie. noch nicht bei Grimm, und das gibt zu denken, denn er neigt doch sonst sehr zu solcher auffassung; wol aber bei den neueren. ich bin weit entfernt, die möglichkeit einer solchen auffassung zu leugnen, aber ich halte sie trotz der stelle Eyrb. 136 *eigi eru einhamir*

¹ man findet die stellen bei Maurer Bekehrung I 204. 211 ff. 401 ff; II 118 ff 416 sowie in den wörterbüchern von Cleasby-Vigfusson und von Fritzner. — wenn Müllenhoff weiter vom caelibat der b. redet, so ist dagegen auf Harbarðsl. 37 zu verweisen; doch ist das ohne bedeutung für die hauptsachen.

² HVierordt Medicinisches aus der geschichte ³ 154.